

Hermann Eberhardt

## „Gegenderte“ Schwestern neben den Brüdern in der Bibel?

Glosse Okt 2021

Von einer Bibelübersetzung in „gendergerechter Sprache“ ist derzeit in den Medien die Rede. Die Kirchen signalisieren bereits Ablehnung. Ob sich die Evangelischen Bibelgesellschaften aller ihrer Implikationen schon bewußt waren, als sie 2017 die jüngste Revision der Luther-Bibel herausbrachten? Je länger ich bei Bibelzitatenauf diese zurückgreife, desto deutlicher stößt mir auf, welch fragwürdiger Eingriff in den Bibeltext mir schon da begegnet, wo diese Revision im NT über 80mal die schlichte bzw. einseitige (An)Rede vom „Bruder“ bzw. von „Brüdern“ mit „und Schwester(n)“ ergänzt und damit heutige „theologische“ Sicht einträgt.

Es war Luthers Anliegen, die Bibel durch seine Übersetzung jedermann zugänglich zu machen. Und sobald ich mir schlichte evangelische Bibelleser vorstelle, sehe ich sie die „Heilige Schrift“ nicht in Gestalt der ‚Bilia Hebraica‘ oder des ‚NT Graece‘, sondern in ihrer jeweiligen Übersetzung aufschlagen. Sicher kommen mit diesen Übersetzungen auch schon Deutungen der Urtexte ein. Doch dürfen diese gar über Ergänzungen so weit gehen, daß sie historisch Originales verwischen?

Unbestreitbar historisch original taucht im Neuen Testamen – das Alte Testamen bietet nur einmal in Judith 7 die Gelegenheit, die „Brüder“-Anrede mit „und Schwestern“ zu ergänzen – die „Schwester“ im qualifizierten Sinne der Glaubens-Schwester nur dort auf, wo es gleichsam unumgänglich ist. Röm 16,1 empfiehlt Paulus „die [in diakonischem Dienst tätige] Schwester [‚adelphä‘] Phoebe“. 1.Kor 7,15 erwägt er den Ehescheidungsfall mit einem „Ungläubigen“ [‚ho apistos‘], der den Glaubensbruder gleichermaßen wie die Glaubensschwester betreffen kann. Nach 1.Kor 9,5 stünde natürlich auch dem Apostel Paulus zu, eine „Schwester“ als Ehefrau heimzuführen. Nach Jak 2,15 verpflichtet Glaubenswerkergerechtigkeit – angedredet werden V.14 nur die „Brüder“! – selbstverständlich dazu, leiblicher Not bei „Bruder oder Schwester“ abzuhelfen. Wenn 1.Tim 5,2 anordnet, jüngeren Frauen in der Gemeinde sei „wie Schwestern mit allem Anstand“ [‚hagneia‘ = „Reinheit“, „Keuschheit“] zu begegnen, begegnet über das vergleichende „wie“ mit Sicherheit nicht geistliche Gleichstellung gar auf Augenhöhe.

Nicht von ungefähr erscheint im NT die ‚adelphotás‘ [nach Vulgata: ‚fraternitas‘], die heute mit „Geschwisterschaft“ wiederzugeben nahe läge, nur 2mal im 1. Petrusbrief (2,17; 5,9) und dort rein männlich besetzt. Das Wörterbuch zum NT übersetzt sie mit: „Bruderschaft (= d. Glaubensgenossen ...)“ bzw. „brüderliche

Gesinnung“. 1.Petr 2,17 fordert wörtlich nicht: „habt die Brüder [und Schwestern] lieb“, sondern: „liebt die Bruderschaft“. Eine spezielle „Liebe“ [„agapá‘] genossenschaftlicher Gestalt begegnet hier, die Christen offenbar über das allgemeine Gebot der Nächstenliebe hinaus verbindet. Und in dieser genossenschaftlichen Verbundenheit in Liebe (entsprechend ist auch 5,9 zu lesen) erscheinen original deshalb keine „Schwestern“ neben den „Brüdern“, weil die „Schwestern“ halt ihren Platz – paternalistisch geprägt, wie das NT nun mal ist – hinter oder gar unter den „Brüdern“ haben. Muß ich zur Stütze meiner Behauptung vom nach- oder untergeordneten Platz der „Schwestern“ erst zitieren, was Paulus 1.Kor 14,34f schrieb?

„Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in den Gemeindeversammlungen; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeindeversammlung zu reden.“ (Vgl. in Paulusnachfolge 1.Tim 2,11ff.; Tit 2,4f.)

Achtzehn mal fügt die Lutherbibelrevision von 2017 allein im 1. Korintherbrief der originalen einfachen „Brüder“-Anrede des Apostels das „und Schwestern“ hinzu. Wo es (7,29 und 9,5) um Brüder als Ehemänner geht, kommt dies natürlich nicht in Frage; und zum Zulassen der „Zungenrede“ (14,39) können „Schwestern“ nun wirklich nicht auch ermutigt werden, nachdem ihnen soeben „Schweigen in der Gemeindeversammlung“ geboten wurde. Warum die Revision 15,50 bei der Brüdernrede (nunmehr inkonsequent) von den Schwestern schweigt, müßte ich die für die Revision Verantwortlichen fragen. Zum Abschluß in 15,58 lese ich wieder „Brüder und Schwestern“.

Ich stellte der jüngsten Lutherbibelrevision den Urtextbefund entgegen und hob hervor, daß sein Schweigen von den „Schwestern (im Glauben)“ nicht zu übersehende gewichtige Gründe hat. Ein Text, in dem selbstverständlich die „Schwestern“ gar auf Augenhöhe neben den „Brüdern“ fehlen, transportiert paternalistische Sicht die Rolle der Frau im sozialen Gefüge betreffend. Daß „wir“ heute „darüber hinaus“ sind, ist ebenso Fakt. Bei uns muß keine Frau mehr die Erlaubnis ihres Ehemanns einholen, wenn sie berufstätig sein/werden will.<sup>1</sup> Und längst amtieren bei Evangelischen neben Pfarrern auch Pfarrerrinnen.<sup>2</sup>

Als moderne(r) Bibelleser(in) bei einseitiger Brüder-Anrede gleich „und Schwestern“ im Sinne geistlicher Gleichstellung mitzulesen, liegt von besagter Darüber-hinaus-Einstellung her nahe. Doch das bleibt gegenüber der Bibel/„Hei-

---

1 Siehe das in der BRD am 1.7.1958 in Kraft getretene „Gesetz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau auf dem Gebiet des bürgerlichen Rechts“.

2 Es dauerte immerhin die Jahre 1958-1991 bis alle Gliedkirchen der EKD auch Frauen zum Pfarramt zuließen.

ligen Schrift“ als allgemein vorgegebenem historischem Dokument eine subjektive Angelegenheit.

Wer immer im „reformatorischen“ Sinn auf selbsteigenes Bibelstudium abhebt, macht sich – pointiert gesagt – einer „Verfälschung der Heiligen Schrift“ schuldig, wenn er bei deren Übersetzung für alle, die auf diese angewiesen sind, um die Bibel lesen zu können, vom Urtext abweicht. Sobald in „meiner Bibel“ genau Dies und in „des Gegenübers Bibel“ davon Abweichendes steht, kann es keinen Dialog auf gemeinsamer Textbasis mehr geben.<sup>3</sup> Auch, daß die Menschheit in der *Bibel ein historisch gewachsenes und als solches zu begreifendes und respektierendes Dokument* vor sich hat, erscheint bei kurzzeitigem Umgang damit verwischt.

Seit alters begleitet Bibellese der Gegensatz zwischen „buchstäblicher“ oder auch „fundamentalistischer“ und bewußt historischer Lese. Auch wer sich hier verständigen will, kann nur dort weiterkommen, wo die Gegensätze nicht gleichsam anachronistisch weichgespült werden. Gerade, daß Paulus die „Schwestern“ in Korinth nicht nach Gender-Manier extra anspricht, markiert die historische Bedingtheit z. B. seines Frauenbildes, ja überhaupt die Tatsache, daß fundamentalistische Bibellese offenkundig ins Abseits vom Zeitenwandel führen muß und mit letzterem dann natürlich auch nicht lebensoffen umgehen kann.

Ob es um „gendergerechte“ Bibelübersetzung oder z. B. um erklärt „antirassistische“ Lese von Texten aus früheren Zeiten geht – wer Texte aus früheren Zeiten grundsätzlich entsprechend „purgieren“ (= reinigen) bzw. auf unmißverständliche Linie bringen zu müssen meint, traut deren Leser(inne)n kein selbständiges historisches Abwägen zu und verharrt damit in einer Beziehungskonfiguration, die der von Eltern-Gestalten gegenüber (kleinen) Kindern gleichkommt.

Ich schrieb oben von der „paternalistischen Prägung“. Wenn die Lutherbibel den Abschnitt 1.Kor 4,14ff. mit „Paulus, der Vater der Gemeinde in Korinth“ überschreibt, gibt sie genau die Beziehungskonfiguration wieder, aus der heraus der Apostel Paulus selbst schreibt, wenn er V.14 die Korinther als „meine geliebten Kinder [,tekná']“ ermahnt und ihnen V.17 Timotheus schickt, den er im Urtext dann auch als sein „geliebtes ,teknón“ bezeichnet. Die Selbstverständlichkeit, mit der der originale Luther bereits in V.17 „Kind“ mit „Sohn“<sup>4</sup> übersetzen

---

3 Verbindlicher Kontakt zum Urtext der Bibel bzw. entsprechende theologische Qualifikation sichert bei „Kirche“ (im Gegensatz zur „Sekte“) christliche Religionspflege vor Willkür und gehört zu ihren Markenzeichen. Wo auch immer der Urtext keine verbindliche Rolle mehr spielt, braucht es keiner theologischen „Wächterschaft“ hinsichtlich Urtextbindung mehr. Hier steht dann der Abwanderung der „Theo-Logie“ zu exklusiv gruppenspezifischer Weltanschauungspflege nichts mehr entgegen. Ja man kann gar auf's Theologiestudium der für diese Verantwortlichen überhaupt verzichten, vorausgesetzt deren „Glaube“ bzw. persönliche Gottes-Beziehung stimmt zur gruppenspezifischen „Weltanschauung“.

4 Original müßte da dann ‚hyios‘ stehen!

konnte (Vgl. z. B. 2.Tim 1,2; 2,1) deutet darauf hin, daß er zwischen „Kind“ und „Sohn“ keinen interaktiven Unterschied sah. Die Revisor(inn)en von 2017 demonstrieren neue Sensibilität, wenn sie sowohl 1.Kor 4,17 als auch bei der Formel vom „geliebten Kind“ im 2. Timotheusbrief genaue Wiedergabe des Urtextes pflegen.

Wie aber läßt sich dann die von mir kritisierte philologisch unsensible geschwisterliche Textaufweichung bei der biblischen Bruder-Anrede erklären? Ich denke: Man sitzt hier feministischen Geboten auf bzw. dem Wunsch, unbedingt zu gegenwärtigen, daß auch bei einseitiger Männeranrede in der Bibel die Frauen natürlich mitgemeint sind.<sup>5</sup> Kein mit der Zeit gehender Mitmensch möchte in den Verdacht geraten, er habe seine („feministische“) Lektion von der Gleichstellung der Geschlechter nicht gelernt. Entsprechend blüht die „Gender“-debatte und zeitigt – pointiert gesagt – mannigfaltige Verrenkungen der Sprache (Rede und Schreibe). Es wird noch seine Zeit dauern, bis sich die ideologischen Wogen glätten und hier verständige Verträglichkeit eingekehrt ist.

Sieht man „bei Kirchens“ inzwischen deutlich, daß „gegenderte“ Bibelübersetzung vom Urtext wegführt und deshalb nicht befürwortet werden kann, wird man wie ich – 4 Jahre nach der letzten Lutherbibelrevision – deren „und-Schwestern“-Zusätze unbedacht wenn nicht gar unseriös finden und zurücknehmen können. Auf keinen Fall führen heutige Bibelrevisionen einfach an tiefergreifender theologischer Auseinandersetzung mit der paternal(istisch)en Prägung biblischer Aussagen und den Erfordernissen erwachsenen Umgangs damit vorbei.

---

5 Wie zwingend das gegebenenfalls ist, kommt mir bei einer Jugenderinnerung meiner Frau entgegen. Meine Frau zählte zu den ersten Mädchen, die zum Besuch des humanistischen (Jungs-)Gymnasiums ihrer Stadt zugelassen wurden. Mit zwei anderen Mädchen saß sie hier dann in ihrer Klasse in der ersten Reihe. Etwa 30 Jungen nahmen in der Mittelstufe mit den 3 Mädchen am Evangelischen Religionsunterricht teil. Beharrlich pflegte der den Religionsunterricht haltende Lippische Pfarrer seinen Unterricht mit dem Gruß: „Guten Morgen, ihr Männer, lieben Brüder!“, zu eröffnen. So fern meiner Frau feministischer Eifer lag – von dergestalt eingeleitetem Unterricht konnte sie sich schließlich nur abmelden.